W. N.: Hippel schrieb: „Außerordentlich ähnlich“. Schnorr v. Carolsfelds Kant-Zeichnung von 1789 – Ein Zeitungsblatt erzählt von der Entstehung. In: Das Ostpreußenblatt, 18. März 1972, 12.

[12]

Das endlich aufgefundene Original von Schnorrs Kant-Zeichnung ist ein Artikel überschrieben, den unser Mitarbeiter in der Leipziger Illustrierten Zeitung aus dem Jahre 1907 fand. Um das wiedergefundene Original rahmt sich eine kleine Geschichte, die die Persönlichkeit Kants beleuchtet. Halten wir uns nun an den Wortlaut des Verfassers, Theodor Distel aus Dresden-Blasewitz.

„Das bisher verschollen gehaltene Original zu Bauses, in künstlerischer Beziehung bestem“ Kant-Bildnis, ist als Andenken von dem Urheber der Zeichnung, Veit Hans Schnorr v. Carolsfeld, 1836 an das Königliche Kupferstichkabinett zu Dresden gelangt und dort der Vogel v. Vogelsteinschen Porträtsammlung einverleibt worden. Die meiner Wiedergabe bezüglich der Größe gleichende abgetönte Bleistiftzeichnung auf Pergament (1789) hat der zwar denkende, aber unkundige Kupferstecher von der entgegengesetzten Seite, auch in anderen Maßen und ohne die darauf befindliche Schrift 1791 ausgeführt.

Denkwürdig ist die Vorlage deshalb, weil Kants vertrauter Freund, Theodor Gottlieb v. Hippel, am 13. Mai 1789 auf der Rückseite mit Bleistift vermerkt hat: „Außerordentlich ähnlich.“ Die Schnorrsche Kant-Zeichnung hat aber auch ihren denkwürdigen Rahmen. Der Enkel des Meisters, Franz Schnorr v. Carolsfeld in Dresden teilte aus handschriftlichen Aufzeichnungen seines Vorfahren folgendes mit:

„Ich lernte den vielgefeierten Philosophen Kant persönlich kennen. Dieses Mannes Individualität veranlaßte mich, den Geheimen Kriegsrat v. Hippel mit meinem Wunsch, des Philosophen Kopf zu zeichnen, bekannt zu machen. Bald wurde mir dieser Wunsch gewährt.

Und als ich in dieser Absicht Kant besuchte und von ihm eine Treppe höher in das Zimmer geführt wurde, wo er sitzen wollte, sprach er: „Sie werden an meinem Gesicht zweierlei Seiten finden, die eine magere als die andere. Es steht nun bei Ihnen, wie Sie meinen Kopf nehmen wollen.“

Ein aufmerksames Überblicken und schnelles Erwägen ließ mich das so charakteristische Dreieck seines scharf gezeichneten Profils wählen. Die Folge rechtfertigte meine Wahl. Denn kaum hatte sich Kant gesetzt, als sich auch schon mein Blick – des jetzt zusammengesunkenen Körpers ganz vergessend – in das weite Universum verlor.

Nicht lange hatte er gesessen, als er das Wort wieder nahm: „Ich habe eben“, sprach er „über die Verschiedenheit meines Gesichtes nachgedacht, und wenn ich eine Ursache angeben sollte, so wüßte ich keine andere, als daß ich von Jugend an bis heute bei offenem Fenster so wie immer auf einer und derselben Seite liegend geschlafen habe. Ob nun auf der einen Seite die Luft und von der anderen die Bettwärme eingewirkt hat? Dies wäre wohl möglich.“

Was nun meine Zeichnung betrifft – die ich noch (1831) besitze – diese machte Hippel große Freude. Sogleich ergriff er das Blei und schrieb auf die Rückseite folgendes: „Außerordentlich ähnlich! Vergessen Sie nicht, dem Herrn Direktor Oeser mich freundschaftlich zu empfehlen. Hippel a. 13. Mai 1789. Meine Kanzlei wünscht Ihnen eine glückliche Reise.“